

Julian selbst zur Nachahmung empfohlen wird, und des Dionysos-, des Attis-, des Theseus- und des Perseusmythus seine Heranbildung zum Herrscher und gibt demgemäß die Hauptgedanken des jamblichischen Alkibiadeskommentars wieder. In Übereinstimmung mit der 281, 2 gegebenen Weisung, Platons Mythen *περὶ τῶν ἐν Ἄιδου πραγμάτων* (vgl. Resp. 330 D) nachzuahmen (vgl. 279, 7), ist die Dichtung, die sich 304, 8 wie auch das „Gastmahl“ 394, 2ff. im Sinne von Gorg. 523A als ein Zwischending zwischen einem *μῦθος* und einem *ἀληθῆς λόγος* gibt, unmittelbar abhängig von dem platonischen „Staat“. Es ist eine Phantasie, die von einer erkenntnistheoretischen Grundlage ausgehend in das eschatologische Gebiet übergreift und die Gedanken des Höhlenmythus 514 A ff. mit der abschließenden Vision 614 B ff. in der Weise vereinigt, daß man von ihr mit den von jenem geltenden Worten 517 B sagen kann, sie zeige *τὴν ἡλίου δύναμιν* und gleichzeitig *τὴν εἰς τὸν νοητὸν τόπον τῆς ψυχῆς ἄνοδον*. Im letzten Ende läuft sie nämlich gerade so wie die vierte und die fünfte Rede und der mystische Schluß der achten auf die Wiedergeburt der vom Körper befreiten Seele, auf das durch den Attismythus dargestellte und von Sallust so genannte *ἀναγεννώσθαι*¹ hinaus. Aber unsere Allegorie ist nicht so sehr eine allgemein-menschliche Bekenntnisschrift, sondern vielmehr ein kirchenpolitisches Dokument: es liegt in ihr ähnlich wie in dem „Gastmahl“, das samt den verlorenen „Kronia“ eine weitere Ausführung ihres zweiten Teiles bildet, ein Regierungsprogramm vor, in welchem sich Julian als Kaiser und Pontifex Maximus positiv und zuversichtlich zu denselben Grundsätzen von der göttlichen Philosophenherrschaft bekennt, denen er als Cäsar in den drei „Königsreden“ theoretisch vorsichtig und in dem „Brief an Themistios“² mit skeptischer Selbstbescheidung Ausdruck verliehen hatte.

294, 25—296, 11. Die Vorgeschichte erzählt von einem reichen Manne — es ist Konstantin d. Ä., der dem Perikles, dem

¹ S. HEPDING 197 ff.; 220; DIETERICH 138; REITZENSTEIN, Poimandres 231; 245. Das Fehlen der Salluststelle in V beweist, daß Julian nicht die Vorlage sein kann, wie CUMONT, *Revue de philol.* 1892, 51; ZELLER 755, 1 und neuerdings auch GEFFCKEN, *Kaiser Julianus* 160 (unter Hinweis auf meine Ausführung *Wochenschr. f. kl. Philol.* 1904, 238 ff.) behaupten, sondern daß, wie der letztgenannte Gelehrte *N. Jahrbücher f. d. kl. Altert.* 1908 I 167, 2 annahm, eine gemeinsame Quelle in Gestalt einer jamblichischen Schrift vorauszusetzen ist; s. WENDLAND 179; HEPDING 182; 197.

² Zuerst richtig datiert von SEECK, *Geschichte d. Untergangs der antiken Welt IV.* Berlin 1911, 470; s. *Wochenschr. f. kl. Philol.* 1914, 522.